

Abgabe von reinem Weizenmehl an die Kommunalverbände. Die kürzlich zugelassene stärkere Vermischung von Weizenmehl im Mischungsverhältnis mit Roggenmehl hat in den Kommunalverbänden ein und desselben Regierungsbezirks zu erheblichen Abweichungen geführt. Infolge der hierdurch entstandenen Sachlage haben die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe in einem Erlaß an die zuständigen Behörden folgendes dargelegt:

Der „Kriegsgetreidegesellschaft“ ist es nicht mehr möglich, jedem Kommunalverband das Weizenmehl in der für ihn festgesetzten Mischung zu liefern, sie muß vielmehr bis auf weiteres Weizenmehl ungemischt an die Kommunalverbände abgeben und diesen die Herstellung der richtigen Mischung überlassen. Ein solches praktisch nicht zu vermeidendes Verfahren verstößt wohl gegen den Wortlaut, nicht aber gegen den Sinn der erwähnten reichsrechtlichen Vorschriften, die noch aus der Zeit vor dem Inseltreten des jetzigen Systems der ausschließlichen Mehloversorgung mit Hilfe der Kriegsgetreidegesellschaft stammen und dem inzwischen überholten Zweck des sparsamen Verbrauchs von Weizenmehls dienen sollten. Die im Interesse einer zweckmäßigen Ueberleitung der vorhandenen Mehlvorräte in den Verkehr erfolgenden Dispositionen der Kriegsgetreidegesellschaft dürfen durch jene Vorschriften keinesfalls behindert werden. Um die bei den Kommunalverbänden oder den Mühlen etwa gegen die Befolgung der Weisungen der Kriegsgetreidegesellschaft nach dieser Richtung noch obwaltenden Bedenken zu beseitigen, bestimmen wir hiermit in Gemäßheit der Absätze 3 und 4 des § 5 der Bekanntmachung vom 5. Januar 1915 über das Ausmahlen von Brotgetreide bzw. wegen Aenderung dieser Bekanntmachung vom 18. Februar 1915, daß bis auf Widerruf in Abweichung von Absatz 1 der erwähnten Vorschrift die Abgabe von ungemischtem Weizenmehl seitens einer an die Kriegsgetreidegesellschaft angeschlossenen Mühle an einen Kommunalverband bzw. eine andere Mühle zur Vornahme des Mischens erfolgen darf, falls die abgebende Mühle im ausdrücklichen Auftrag der „Kriegsgetreidegesellschaft“ handelt.

Gegen die Schwarzseherei auf wirtschaftlichem Gebiet wendet sich ein Artikel der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, in welchem dargelegt wird, daß sich auch die deutsche Ausfuhrindustrie keinen Befürchtungen hinzugeben brauche. Es sei nicht daran zu denken, daß Deutschland durch den Krieg auf dem Weltmarkt verdrängt oder zurückgedrängt würde, und man könne sicher darauf rechnen, daß nach dem Kriege ein neuer Aufschwung eintreten werde. Für diese Behauptung wird ein reiches Tatsachenmaterial beigebracht, dessen Zusammenfassung folgendes ergibt:

1) daß nicht etwa nur die industrielle Tätigkeit Deutschlands, sondern diejenige aller anderen Länder unter dem Einfluß des Krieges gelitten hat, diejenige Englands sogar noch mehr als die Deutschlands, da unsere Industrie sich infolge der ihr innewohnenden Anpassungsfähigkeit schneller in die veränderten Verhältnisse gefunden hat als die englische. Von einer Kräftigung, die die Industrien der feindlichen Staaten während des Krieges gegenüber denjenigen Deutschlands erfahren haben sollen, kann also in Wirklichkeit nicht die Rede sein;

2) daß die Einfuhrtätigkeit in den hauptsächlichsten überseeischen Absatzländern unter dem Einfluß des Krieges eine starke Einschränkung erfahren hat und ein größerer Bedarf auch heute noch nicht besteht und daß es infolgedessen auch dem feindlichen Wettbewerb nur in einem ganz bescheidenen Maße möglich gewesen ist, deutsche Waren durch eigene zu ersetzen;

3) daß die feindlichen Länder mehr auf den deutschen Markt angewiesen sind als umgekehrt und daß wir demzufolge auch keine Befürchtungen zu hegen brauchen, daß unsere Feinde sich etwa den deutschen Industrieerzeugnissen verschließen werden, ganz abgesehen davon, daß wir nach dem Stande der Kriegsoperationen auf eine vollständige Ueberwindung unserer Feinde hoffen dürfen und dann in der Lage sein werden, auch in bezug auf die Ausgestaltung des Handelsverkehrs unsere Bedingungen vorzuschreiben;

4) daß die finanzielle Lage in Deutschland nach dem Kriege besser sein wird als diejenige der feindlichen Staaten und daß infolge neuer Kapitalbildung aus den Kriegsanleihen des Reiches heraus auch für die Bedürfnisse des Handels und der Industrie genügend flüssige Mittel vorhanden sein werden, selbst wenn Deutschland eine Kriegsentzündung, auf die wir nach Lage der Dinge doch wohl rechnen dürfen, nicht erhält.

Aus alledem geht klar und deutlich hervor, daß in dem Verhältnis der deutschen Industrie zu ihren Mitbewerbern irgendeine grundlegende Veränderung zu unseren Ungunsten jedenfalls nicht eingetreten ist. Auf der anderen Seite aber hat gerade der Krieg viel dazu beigetragen, dem neutralen Auslande die Augen zu öffnen über die gewaltige Ueberlegenheit verschiedener Zweige der deutschen Industrie gegenüber ihren Mitbewerbern, so namentlich der deutschen Waffenindustrie und der chemischen Industrie, eine Ueberlegenheit, die selbst von unseren Feinden, wenn auch widerwillig, anerkannt werden mußte. Und er hat weiter bewiesen, daß die Welt ohne die deutschen Industrieerzeugnisse heute nicht mehr fertig werden kann.